

DER GRABSTEIN DES GIESSENER TUCHMACHERS
JOHANN CONRAD WORMSER, 1704,
AN DER KAPELLE DES ALTEN FRIEDHOFS,
INSBESONDERE SEIN HISTORISCHES HANDWERKSZEICHEN

Zugleich ein weiterer Beitrag
zur Ikonographie der Kardätsche

von

Friedrich Karl Azzola

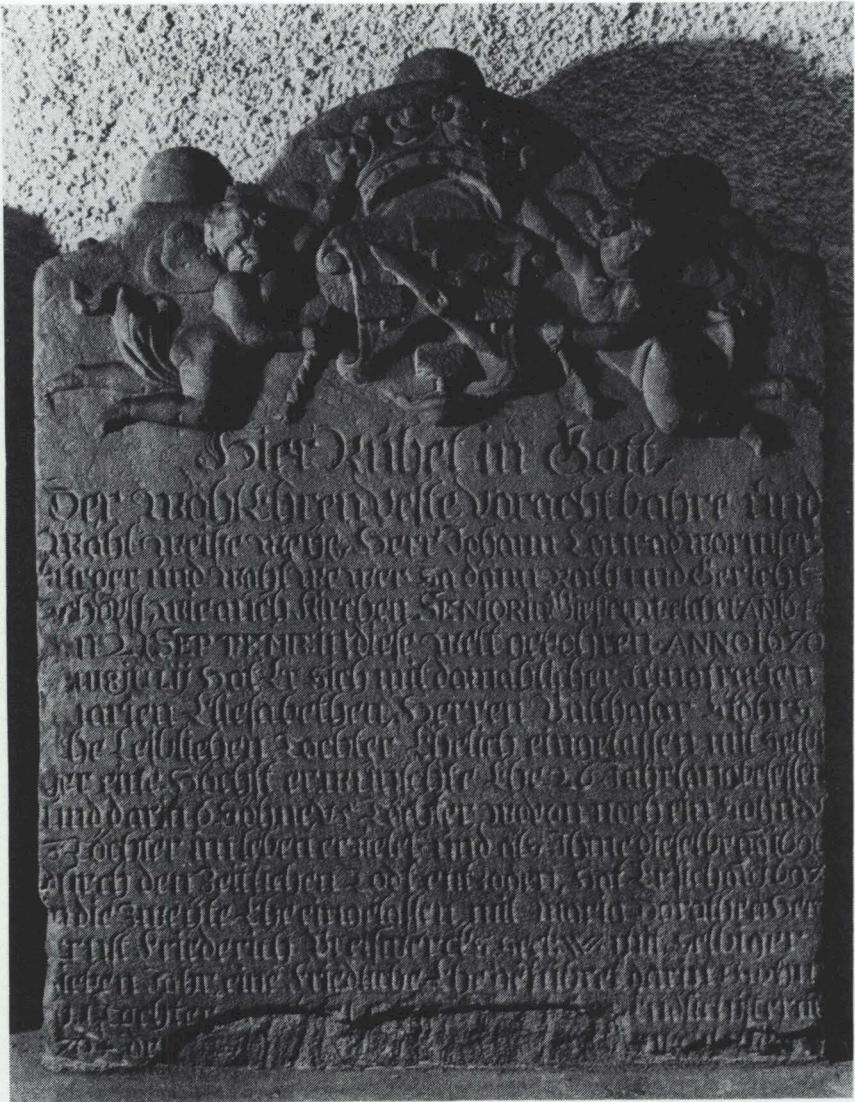


Abb. 1

Grabstein des Wollwebers und Gerichtsschöffen Johann Conrad Wormser, 1644-1704, an der Nordseite der Kapelle auf dem Alten Friedhof in Gießen. Photo: Azzola

Die Abmessungen:

Resthöhe 93 cm; Breite 68,5 cm; Dicke bis 14 cm.

Das historische Handwerkszeichen ist 22 cm hoch und 20,5 cm breit.

Die Kardätschen sind 4,5 cm hoch und um 4,0 cm breit.

Material:

Roter Sandstein.

Unter den Epitaphien und Grabsteinen an der Kapelle des Alten Friedhofs (1) in Gießen fällt an der Nordseite ein Denkmal auf, dessen außergewöhnliches historisches Handwerkszeichen sich auf Anhieb nicht identifizieren läßt. Es ist der Grabstein des im Jahr 1704 verstorbenen Gießener Tuchmachers Johann Conrad Wormser (2) (Abb. 1); seine unten leider verlorene Inschrift lautet buchstabengetreu:

Hier Ruhe in Gott/
 Der WohlEhrenVeste Vorachtbahre und/
 Wohl weiße weyl. Herr Johann Conrad Wormser./
 Bürger und Wohlwewer so dann Rath und Gericht-/
 Schöpff, wie auch Kirchen SENIOR in Gießen, welcher
 AN 1644/ (de)n 21. SEPTEMB. in diese Welt gebohren.
 ANNO 1670/ (de)n 18 JULIJ Hat Er sich mit damahli-
 cher Jungfrauen/ (M)arien-Eliesabethen, Herren Balthasar
 Stöhrs/ (E)he Leiblichen Tochter Ehehlich eingelassen mit
 selbi/ger eine Höchst erwünschte Ehe 26 Jahr lang be-
 sessen und darin 6 Söhne u 5 Töchter, wovon noch ein
 Sohn u/ 3 Töchter im leben erzielet. und als Ihme die-
 selbe ao 1696/ durch den zeitlichen Todt entzogen, Hat
 er sich ao 1697/ in die zweyte Ehe eingelassen, mit
 Maria Dorothea Her(rn)/ (E)rnst Friederich Preiswercks
 seel. W. mit selbiger/ (s)ieben Jahr eine Friedliche Ehe
 geführtet darin 1 Sohn/ u. 1 Tochter
 Endlich ist er ao/ (1)704 de(n)

Verglichen mit den bei Stumpf (2) verzeichneten, schriftlich überlieferten Daten ergeben sich einige Abweichungen.

-
- (1) Gerhard Bernbeck: Der alte Friedhof in Gießen, Gießen 1981².
 (2) Otto Stumpf: Das Giessener Familienbuch (1575-1730) III. Teil, Gießen 1976, darin Nr. 4981.

	Nr.	getauft	getraut	beerdigt
4981 Wormser, Joh. Conrad	59/10/13	29. 9. 1644		11. 8. 1704
Tuchmacher, Ratsschöff, Kirch. S.				
V: Georg W.	4979		25. 7. 1670	
Stohr, Maria Elisabeth		20. 8. 1650		29. 10. 1696
V: Balzer St.	4396			
1. Maria	3262	15. 2. 1672		
2. Anna Judith		26. 8. 1674		31. 8. 1676
3. Ludwig		18. 10. 1676		
4. Joh. Balthasar		16. 5. 1679		3. 12. 1680
5. Georg		29. 11. 1681		
6. Maria Elisabeth	2164	8. 12. 1688		
7. Susanna Maria	2824	31. 8. 1693		
II. Ehefr. : Maria Dorteia	76J	1664		23. 3. 1740
1. Joh. Daniel		24. 5. 1698		
2. Anna Maria	5036	16. 5. 1702		

Johann Conrad Wormser, 1644-1704, und seine Familie nach Otto Stumpf (1)

Von besonderem Interesse ist Johann Conrad Wormsers außergewöhnliches Tuchmacherzeichen (Abb. 2). Leicht identifizierbar sind die beiden sich kreuzenden Weberschiffchen. (2) Allerdings ist das Weberschiffchen in der Regel das Zeichen der Leineweber, nicht der Wolltuchmacher. Insofern bedürfen die Weberschiffchen einer charakteristischen Ergänzung, um als Tuchmacherzeichen verstanden zu werden. Hierzu dienen die vier, mit den beiden Weberschiffchen kombinierten Werkzeuge, die sich übereinstimmend aus einem rechteckigen Arbeitsteil und einem nach unten gerichteten Heft zusammensetzen. Diese vier Werkzeuge werden als Bestandteile des Tuchmacherzeichens auf eine Weise wiedergegeben, die ihre Funktion im Rahmen der historischen Textiltechnik nicht erkennen läßt. Trotz aller Verwitterung erkennt

-
- (1) Otto Stumpf: Das Giessener Familienbuch (1575-1730) III. Teil, Gießen 1976, darin Nr. 4981.
 - (2) Friedrich Karl Azzola: Kleindenkmale als Quellen ikonographischer Forschungen auf dem Gebiet der historischen Handwerkszeichen, Vortrag anlässlich des II. Internationalen Handwerksgehistorischen Symposiums, Veszprém 1983, Band 2, S. 171-188.



Abb. 2

Das Oberteil des Grabsteins von Abb. 1 mit zwei sich kreuzenden Weberschiffchen und vier Kardätschen als Handwerkszeichen des Wollwebers Johann Conrad Wormser.

Photo: Azzola

man beim genauen Betrachten, daß die flächigen, rechteckigen Arbeitsteile der vier Werkzeuge vom Steinmetzen feinstrukturiert ausgeführt wurden. Gleiches gilt für die beiden analogen Werkzeuge im Siegel der Camberger Wollweber (Abb. 3), eines davon mit einem rechteckigen und eines mit einem quadratischen Arbeitsteil. Hiermit kann nur die Kar-



Abb. 3

Zunftsigel der Camberger Wollweber mit zwei sich kreuzenden Weberschiffchen und zwei Kardätschen, eine mit einem rechteckigen und eine mit einem quadratischen Arbeitsteil, im Hessischen Hauptstaatsarchiv zu Wiesbaden. Die Aufnahme ist seitenverkehrt abgezogen. Der Durchmesser des Siegelstocks beträgt 40 mm. Photo: Azzola

dätsche gemeint sein, die auch Wollkratze oder Schrobelt genannt wurde, das Werkzeug des Wollstreichers, dessen Funktion P.N.Sprengel im Jahr 1766 ausführlich beschrieb. (1)

Die Kardätsche

In ein stärkeres Leder sind gekrümmte Drahtstifte unterschiedlicher Länge und Dichte wohlgeordnet eingesetzt. Je feiner die Wolle gestrichen sein soll, desto dichter sind die Stifte gesetzt. Das Leder ist seinerseits auf ein Brett genagelt. Dieses Brett ist mit einem Heft versehen (Abb. 4). Historische Darstellungen (Abb. 5 bis 7) zeigen, wie mit Kardätschen Wolle gestrichen wird (Abb. 5 nach Rodericus Zamorensis, Augsburg um 1477; Abb. 6 aus dem Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung zu Nürnberg von 1561 (1); Abb. 7 nach Christoph Weigel, 1698 (2)): Eine Kardätsche ist an einem Tisch (Abb. 5), an einem Pult (Abb. 6) oder an einem Roß (Abb. 7) befestigt. Auf diese Kardätsche wird die zu streichende Wolle gelegt und mit einer zweiten Kardätsche gestrichen. Angefangen wird mit groben Kardätschen. Je besser die Wolle gestrichen sein soll, desto feiner müssen die nachfolgenden Kardätschen sein. Im Reichsstadtmuseum von Rothenburg ob der Tauber hat sich solch ein Roß eines Wollstreichers aus dem Jahr 1689 erhalten (Abb. 8). Lediglich der letzte feinste Strich erfolgt freihändig auf den Knien (3) (Abb. 9).

-
- (1) P.N.Sprengel: Handwerke und Künste in Tabellen. Mit Kupfern. Die Woll- und Seidenfabriken, fortgesetzt von O.L.Hartwig, vierzehnte Sammlung Berlin 1776, S. 235-241.
 - (2) Margarete Wagner: Das alte Nürnberg. Einblick in vier Jahrhunderte Handwerksleben. Hürtgenwald 1980, S. 66 und Abb. 40 auf der S. 185.
 - (3) Christoph Weigel: Abbildung und Beschreibung der gemein-nützlichen Hauptstände. Faksimile-Neudruck der Ausgabe Regensburg 1698, Nördlingen 1987, S. 595.
 - (4) Herman Freudenberger: The Waldstein Woolen Mill. Noble Entrepreneurship in Eighteenth-Century Bohemia, Boston (USA) 1963. Abbildung 9 ist eine Detail-Reproduktion aus der Tafel 11: Die Spünnstuben.

Die altüberkommenen, rechteckigen Kardätschen, wie sie ikonographisch als spätmittelalterliches Steinkreuzzeichen in Neuenbürg (4) (Abb. 10) und als wappenartig gefaßtes Hauszeichen wohl des späten 16. Jahrhunderts in Herborn (1) (Abb. 11) sowie auf dem Gießener Tuchmacherzeichen des Johann Conrad Wormser von 1704 (Abb. 2) überliefert sind, haben sich bis in die jüngste Vergangenheit kaum halten können, sondern sind bei uns weithin verschwunden, da man sie in Museen nur selten antrifft (Abb. 4).

Bei den Tuchmachern scheint die Kardätsche um oder bald nach 1800 außer Gebrauch gekommen zu sein, denn der Tuchbeschaustempel von 1764 aus Münster in Westfalen (2) (Abb. 12) ist einer der jüngsten ikonographischen Belege. Länger dürfte sich die Kardätsche im Bereich des Landhandwerks und der bäuerlichen Selbstversorgung gehalten haben.

Abschließende Wertung

Das außergewöhnliche historische Handwerkszeichen auf dem Grabstein des im Jahr 1704 verstorbenen Gießener Wolltuchmachers, Gerichtsschöffen und Kirchseniors Johann Conrad Wormser setzt sich aus zwei sich kreuzenden Weberschiffchen und vier Kardätschen zusammen. Die Kardätschen dienen dazu, die Fasern der Wolle durch Streichen zu parallelisieren, um möglichst feine Fäden gleichbleibenden Durchmessers erspinnen zu können.

-
- (1) Juliane und Friedrich Karl Azzola: Gedenkmal eines Wollstreichers? Das spätmittelalterliche Steinkreuz in Neuenbürg, in: Schwäbische Heimat Jg. 40, Heft 2 (April-Juni 1989), S. 117-121.
 - (2) Friedrich Karl Azzola: Zeugnisse der Herborner Wollweberei. Ein Siegel und ein historisches Hauszeichen mit einer Wollkratze/Kardätsche, in: Hessische Heimat NF 36. Jg., Heft 3 (Sommer 1986 - Sonderheft Herborn), S. 109-113.
 - (3) Margarete Pieper-Lippe: Westfälische Zunftsiegel, Münster in Westfalen 1963, S. 66, Nr. 113a.

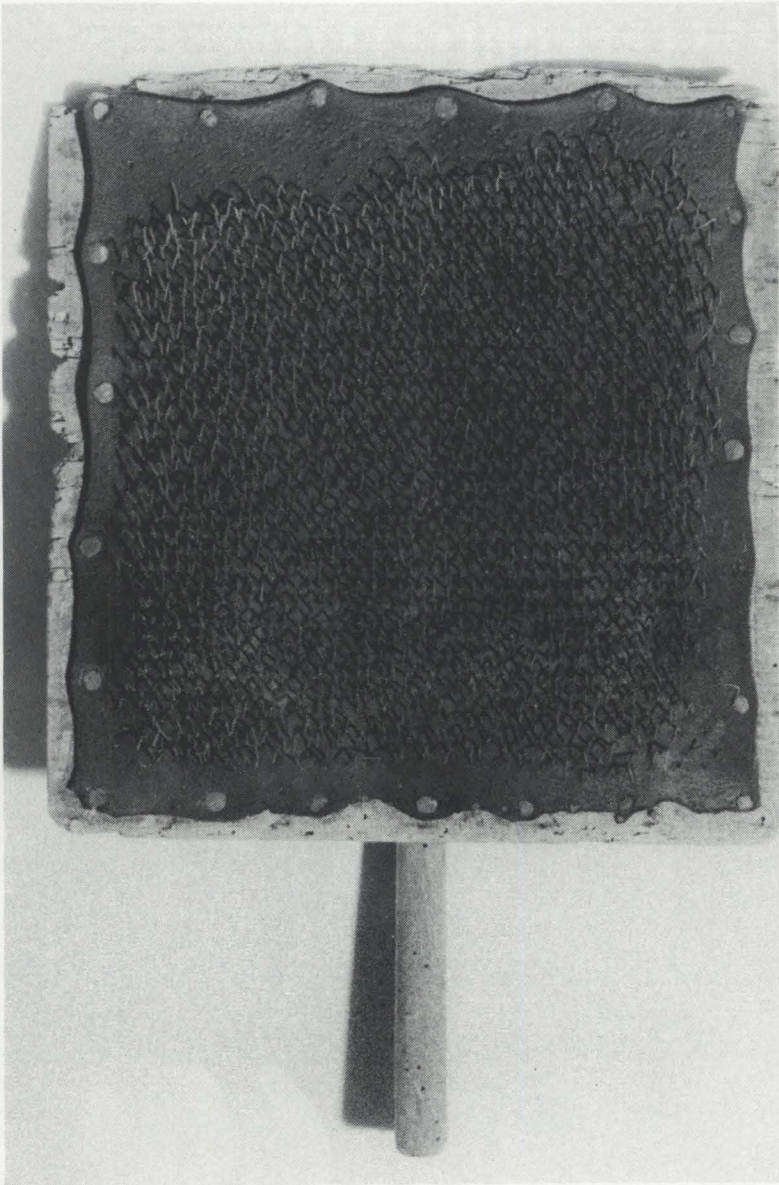


Abb. 4

Eine 35,5 cm lange Kardätsche mit einem quadratischen Arbeitsteil im Museum der Schwalm in Ziegenhain.

Photo: Azzola



Abb. 5

Die Verarbeitung von Wolle aus: Rodericus Zamorensis, Spiegel des menschlichen Lebens, Augsburg um 1477; rechts im Vordergrund ein Wollstreicher. Reproduktion: Germanisches Nationalmuseum Nürnberg

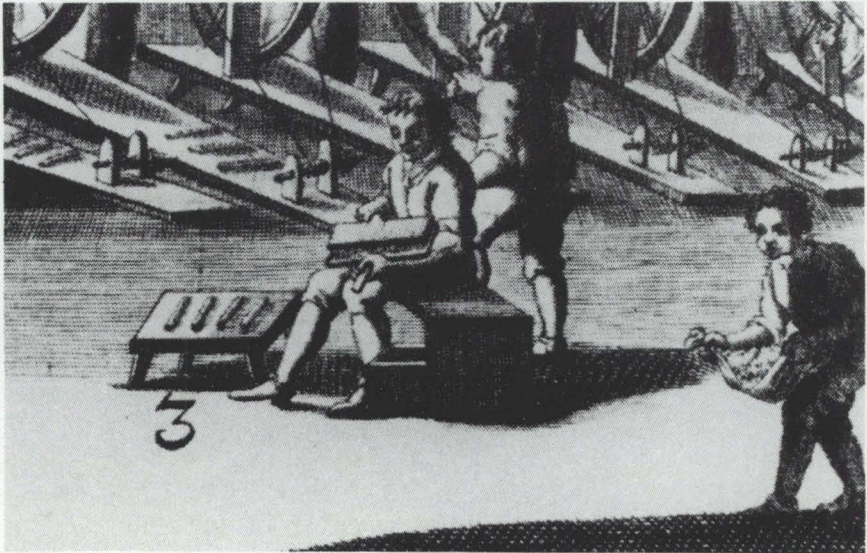


Abb. 9

Ein Wollstreicher in der Spinnstube der gräflich Waldstein'schen Manufaktur zu Oberleutensdorf in Nordböhmen, 1728. Reproduktion: Azzola

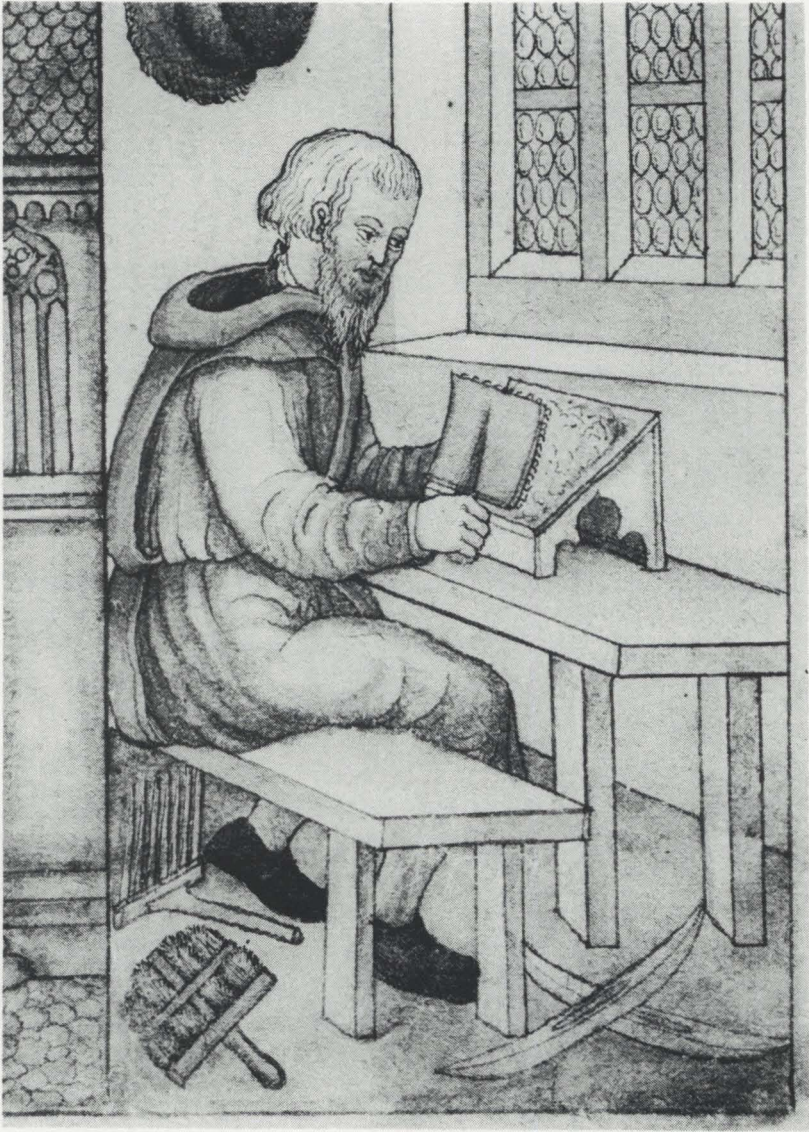
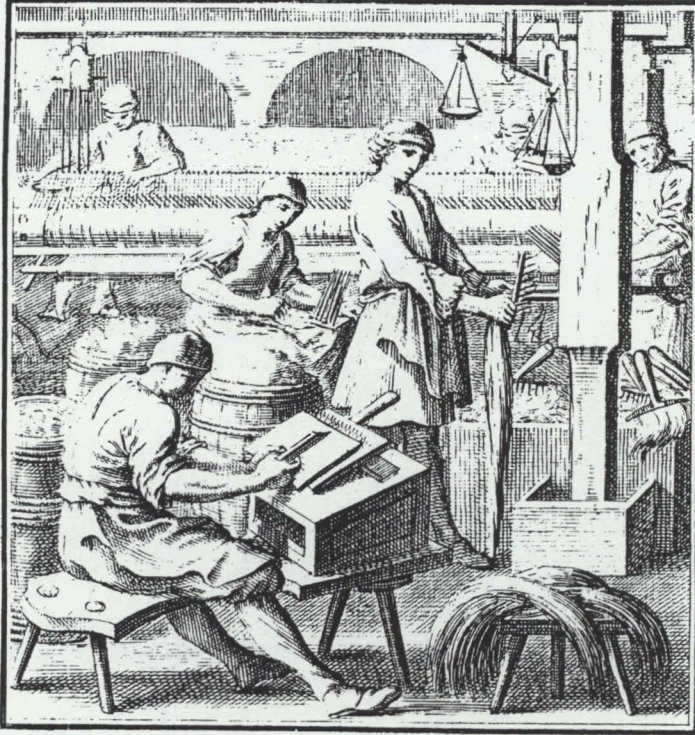


Abb. 6

Der Mesner und Tuchbereiter (Wollstreicher) Bernhard Peuschel, ca. 1488 bis 8.4.1561, aus dem Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung zu Nürnberg. Reproduktion: Stadtbibliothek Nürnberg.

Der Tuchmacher.
 Ein Armer nühel oft, da woinannichs gehofft.



Sieck niemand mit Verachtung an,
 Weil Gottes Hand leicht heben kan,
 Den Niedrigen zu Ehren - Orden.
 Die Wolle ligt oft unterm Fuß,
 Die man hernächtheur Zahlen muß,
 Wann sie ein feines Tuch ist worden.

Abb. 7

Der Tuchmacher, im Vordergrund ein Wollstreicher, nach Christoph Weigel, 1698. Reproduktion: Deutsches Museum München

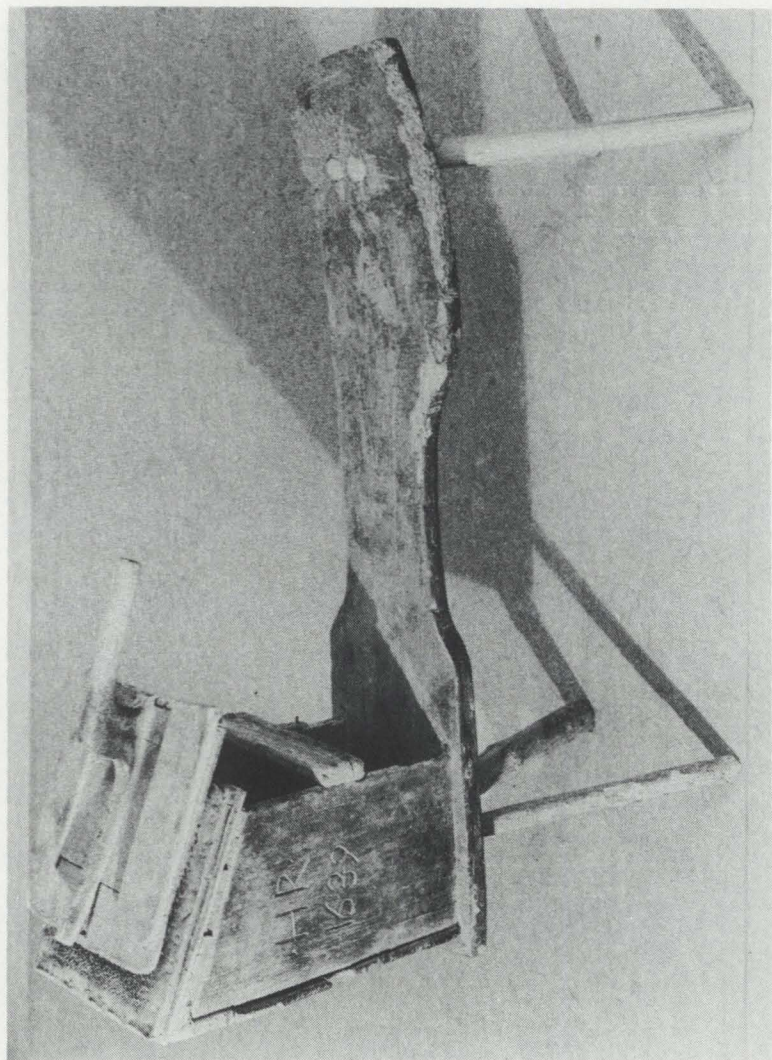


Abb. 8
Das Roß eines Wollstreichers von 1689 im Reichsstadtmuseum von Rothenburg ob der Tauber. Photo: Azzola



Abb. 10

Das spätmittelalterliche Steinkreuz - wohl 15. Jahrhundert - mit einer Kardätsche als Tuchmacherzeichen in Neuenbürg an der Enz nahe Pforzheim, in der Albert-Schweitzer-Straße. Photo: Azzola



Abb. 11

Eine in Holz geschnitzte Kardätsche als wappenartig gefaßtes Tuchmacherzeichen des späten 16. Jahrhunderts am Haus Chaldäergasse 2 in Herborn. Photo: Azzola



Abb. 12

Der Tuchbeschaustempel des Wandmacheramtes von Münster aus dem Jahr 1764 im Westfälischen Landesmuseum zu Münster. Photo: Westfälisches Landesmuseum Münster